Evangelische
Kirchengemeinde
Niedernhausen

# INFLUENCER

[engl. to influence = beeinflussen, einwirken, prägen]

## Wer beeinflusst unser Leben?

Gemeindebrief Winter 2021 / 2022

***Liebe Leserin! Lieber Leser!***

Einflüsse, denen wir ausgesetzt sind, gibt es viele. Einige davon kommen in diesem Gemeindebrief zur Sprache. Manche sind in den vergangenen Jahrzehnten durch neue Medien dazugekommen, andere uralt – zum Beispiel Gott als „Influencer“.

Dieser moderne Begriff beschreibt laut Definition eine Person, die aufgrund ihrer starken Präsenz in den sozialen Medien hohes Ansehen hat und daher auch als Meinungsführer bezeichnet werden kann.

Welchen Einflüssen dürfen wir aber nun vertrauen und welche sollten wir nach dem biblischen Prinzip von Paulus „Prüft alles; das Gute behaltet!“ (1.Thess. 5,21) gründlich abwägen?

Mir kommt es vor, als sei es schwerer denn je, mit der Fülle von Einflüssen von außen angemessen-konstruktiv umzugehen und uns vor den schädlichen zu schützen. Covid-19 bewirkt auch in dieser Hinsicht ein Gefühl von Überforderung.

Eigentlich bereiten wir uns jetzt auf das schönste Fest des Jahres vor. Doch niemand weiß, wie und mit wem wir es feiern werden. Beliebte Familientraditionen wie der gemeinsame Besuch des Weihnachtsgottesdienstes sind fraglich in der Umsetzung. Und manche Zusammensetzung weitergereister Gäste am Festtagstisch ist wenig empfehlenswert. Müssen wir wieder eine „Weihnachtsbubble“ bilden, um viele Infektionen und die Überlastung des Krankenhaus-Personals zu verhindern?

Was auch immer das für Sie bedeutet, Jesus – auch als „Morgenstern“ bezeichnet – möge Ihnen in der Weihnachtszeit und im neuen Jahr leuchten. Die Hoffnung durch ihn trägt in dunklen Zeiten.

Das wünschen Ihnen von Herzen

*Conny Seinwill mit der Redaktion,*
*das Pastorale Team und der Kirchenvorstand*

*Dringende Empfehlung für alle Präsenzangebote: Wer zu einer Veranstaltung kommen möchte, sollte unbedingt unmittelbar vor dem Termin prüfen, ob das Angebot tatsächlich stattfinden kann. Dies ist möglich auf unserer Homepage: https://christuskirche-niedernhausen.de*

# Gottesdienstliche Angebote zu Weihnachten

Weihnachten findet auch 2021 statt. Soviel ist sicher. So haben wir vor, es in unserer Gemeinde zu feiern – die Übersicht über die geplanten Angebote:

## Heiligabend –Live und draußen

**Waldweihnacht** als Weg durch die lebendige Weihnachtsgeschichte!

Am Nachmittag des 24.12. kann man in einer kleinen Gruppe – abhängig von den dann aktuellen Corona-Bestimmungen – diesen Weg gehen. Sie können als Familie oder auch als Einzelperson daran teilnehmen. Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung für eine konkrete Uhrzeit werden am 17.12. um $17^{00}$ Uhr freigeschaltet auf unserer Homepage „https://christuskirche-niedernhausen.de“.

Gerne hätten wir Sie um $18^{30}$ Uhr in der katholischen Kirche Maria Königin zu einem Präsenzgottesdienst eingeladen. Doch angesichts der aktuellen Corona-Lage in unserem Land, möchten wir Sie nicht in Versuchung führen, mit einer größeren Anzahl von Menschen, die teils zu ihren Familien aus ganz Deutschland angereist sind, zusammen Gottesdienst zu feiern. Von daher entscheiden wir, in diesem Jahr wieder nicht in einem Kirchenraum zum Gottesdienst zusammenzukommen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis für diese Entscheidung.

## Digitales im Internet anzuschauen vom 24. bis 27.12.2021

Der **Festgottesdienst** mit allem, was dazu gehört: Musik von unseren verschiedenen Gemeindemusiker:innen am E-Piano, an der Orgel und mit Blasinstrumenten zum Zuhören und Mitsingen, Lesung der Weihnachtsgeschichte und Predigt. Vom 24.12. um $15^{00}$ Uhr bis 26.12. um $22^{00}$ Uhr können Sie über unsere Homepage diesen Gottesdienst zu Hause zu einem Zeitpunkt Ihrer Wahl mitfeiern, ganz wie es zu Ihrem häuslichen Weihnachtsfest passt.

## Zweiter Weihnachtstag

$10^{00}$ Uhr **Weihnachtlicher Gottesdienst** im Gemeindesaal entsprechend der dann aktuellen Corona-Regeln mit Voranmeldung über unsere Homepage.

Gott wurde Mensch. Das feiern wir. Und deshalb frohe Weihnachten!

*Conny Seinwill*

# Gott als Influencer – und seine Gegenspieler

Folgen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Influencern im Internet? – Ich mag das nicht und konnte mich bisher diesem Trend entziehen.

Dennoch sehe ich mich als „Followerin“. Denn ich folge dem in meinen Augen langlebigsten Influencer/Beeinflusser der Weltgeschichte. Wenn Gott tatsächlich existent ist, wofür ich hinreichend Indizien erkenne, begann sein Einfluss schon bevor Materie für die Entstehung des Alls sich verdichtete. Falls alles, was in der sichtbaren und unsichtbaren Welt existiert, Gottes Ideen entstammt, dann ist er DER Influencer!

Sein zentraler Wunsch an uns Menschen ist, dass wir seine Follower/innen werden und bleiben. Ihm Nachfolgen ist mehr als zu glauben, dass es Gott gibt. Jesus erwartet von uns mehr als Gutes reden und tun, wenn wir dazu gerade mal Lust haben und es uns wenig kostet.

Jesus‘ Ruf in seine Nachfolge war noch radikaler gemeint als die Erwartung heutzutage an die Follower/innen auf Instagram und Co. Was macht man als Follower/in in den Social Media? Man beobachtet, was der Influencer / die Influencerin veröffentlicht. Dann kommentiert man den neuesten Videoclip, versendet Herzchen oder Daumen runter. Wenn man sehr begeistert ist, kauft man die beworbenen Produkte, übt die Fitnesstipps und versucht, dem Idol im Aussehen oder Verhalten mehr zu gleichen.

Der Mensch mit Einfluss in den sozialen Medien kann viel Macht ausüben und dabei reich werden oder mit guten Werten und Absichten die Welt zu einem besseren Ort machen. Letzteres möchte auch Jesus. Dazu hat er seine Follower trainiert und ihnen sogar Anteil an seinem Geist gegeben. Sie sollen ihm ähnlich werden. Ich auch – natürlich nicht äußerlich, sondern im Denken und Fühlen, Reden und Handeln! Das Problem dabei ist, dass Jesus nicht der einzige Influencer in meinem und Ihrem Leben ist. Da gibt es noch jede Menge andere Einflüsse.

Die können in unserem Wesen beheimatet sein, z. B. Egoismus, Überforderung, Süchte, Erkrankungen von Leib und Seele, unser Über-Ich und unser Es (vgl. Artikel Anna Heintze). Diese Einflüsse können wie Triebfedern wirken und gegen Gottes gute Absichten in uns arbeiten. Jesus brachte das so auf den Punkt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ (Mt. 26,41)

Außerdem beeinflussen uns selbstverständlich all die Menschen, Zeitgeist-Strömungen und vieles mehr, was in diesem Gemeindebrief detailliert beleuchtet wird.

Als ob das alles noch nicht reichen würde, um uns auf Abwege weg von Gottes gutem Einfluss zu bringen, sind wohl noch andere unsichtbare Kräfte im Spiel, das kein Spiel ist: Wir nennen sie „das Böse“ oder auch in biblischer Sprache „Satan, Lucifer, Dämonen, unreine Geister“.

Auch wenn sie im Zeitalter der Aufklärung ins Reich der Mythen verwiesen wurden, spielen sie in unserer Postmoderne vielfältig eine Rolle: Bei okkulten Treffen werden Geister gerufen und befragt. Menschen verehren Satan mit gruseligen Ritualen. Hasspredigten und Aufrufe im Internet in rechtsradikalen Gruppierungen animieren zu Gewalt. In vielen Filmen geht es häufig nicht um das Böse in uns, sondern um die Verkörperung von dunklen Wesen, die eigentlich in der unsichtbaren Welt beheimatet sind, die man auch als Hölle bezeichnet.

In dem Musik-Hit von 1986 „Banküberfall“ heißt es: „Das Böse ist immer und überall.“ Man könnte dem zustimmen, wenn man die zahlreichen Negativ-Nachrichten in der Welt aufnimmt. Für mich persönlich wurde es ganz intensiv spürbar, als meine 82-jährigen Freunde samt 21-jähriger Enkelin in ihrem Haus überfallen, geschlagen und gefesselt wurden, weil die drei Täter deren Safe suchten. Und das in einem kleinen Taunusdorf, wo tagsüber viele Haustüren offen waren. Jetzt nicht mehr. Misstrauen und Angst haben die Türen verschlossen.

So wirkt das oder der Böse: Menschen werden als Täter rekrutiert, um vielfältig und nachhaltig Schaden anzurichten. – Doch Gottes Einfluss ist auch dann nicht zu verachten: Meine alte, katholische Freundin war gefesselt, aber nicht geknebelt. Sie hat in der Anwesenheit ihres räuberischen Bewachers laut gebetet („Ave-Maria“ und „Vaterunser“ im Wechsel). Als er das untersagte, sang sie Kirchenlieder, bis er es verboten hat. Dann erinnerte sie sich der Gastfreundschaft und bot ihm Weintrauben an. Danach verließ er den Raum, sodass die Enkelin fliehen und die Polizei anrufen konnte. Unverrichteter Dinge zogen die Verbrecher ab – abgesehen von den seelischen Scherben und körperlichen Schäden (zwei gebrochene Rippen und Blutergüsse bei ihrem Mann).

Welchen Influencern in der unsichtbaren Welt öffnen wir unsere Seele? Darf es Gott mit seinen Engeln sein, das Flüstern des Heiligen Geistes in unseren Menschengeist oder die Stimme des Gewissens? Wir können Gott keine größere Freude machen! – Und wenn wir überfallen werden, können wir (manchmal) die Räuber mit Gebeten und Liedern in die Flucht schlagen.

Bleiben Sie behütet vor allen bösen Influencern!

*Conny Seinwill*

# Beeinflussung durch den Partner bzw. die Partnerin

### Die Qual der Wahl?

Es ist Mitte September. In den Briefablagen von meiner Frau und mir liegen die Unterlagen zur Wahl des Deutschen Bundestages. Wir beide füllen zu unterschiedlichen Zeiten den Stimmzettel aus und geben ihn in die Post. Ein paar Tage später tauschen wir uns darüber aus und müssen feststellen, dass wir mal wieder gleich gewählt haben.

Eine andere Situation: Das Wetter ist verregnet und wir beschließen kurzerhand in einem Möbelhaus nach neuen Stühlen für unser Esszimmer zu schauen. Dort angekommen bietet sich uns eine Ausstellungsfläche mit einer riesigen Auswahl an verschiedenen Esszimmerstühlen. Wir laufen zügig an den zahlreichen Exponaten vorbei, kommentieren hin und wieder, testen zielgerichtet einige Modelle und entscheiden uns schließlich für eine Variante. Anscheinend hatten wir die gleichen Kriterien für den Kauf im Blick. Gut eine Stunde später sind wir wieder auf dem Rückweg und finden, dass wir eine gute Wahl getroffen haben.

*Pamela & Markus Grosmann*

### Schon immer so – oder gegenseitig beeinflusst?

Haben Ehepartner in vielen Dingen bereits oft große Gemeinsamkeiten und entscheiden sich deshalb bewusst füreinander? Oder werden Ehepartner sich im Laufe der Zeit vielleicht immer ähnlicher?

Für unsere Beziehung kann ich feststellen, dass es wohl am Einfluss liegen muss, den wir aufeinander ausüben. Sicherlich hatten wir bereits als junge Erwachsene einige Übereinstimmungen, z. B. im Bereich der kulturellen Vorlieben. Doch es gab auch oft sehr unterschiedliche Neigungen und Prioritäten.

Mit dem Partner verbringt man viel Zeit und lernt sich gegenseitig immer besser kennen. Dadurch haben sich in unserer Beziehung die Interessen immer stärker angenähert. Das gleiche betrifft Ansichten zu gesellschaftlichen, politischen und teilweise religiösen Themen. Offenbar hat etwas von mir auf sie und umgekehrt „abgefärbt“. Ein paar Dinge haben meiner Frau auch nicht an mir gefallen und ich wusste das. Es hat zwar etwas gedauert, aber ich ließ Veränderungen zu und konnte mich dabei auch immer mehr Dingen öffnen, die für meine Frau von Bedeutung sind. Von daher beeinflusste mich meine Frau wahrscheinlich am meisten – und ich sie.

### Den anderen verstehen und Kompromisse finden

Dieses Jahr sind wir 20 Jahre ein Paar und mussten uns regelmäßig in den anderen hineinversetzen, den eigenen Standpunkt überdenken und schließlich Kompromisse finden.

Sei es beim Zeitmanagement, in Erziehungsfragen oder bei Kaufentscheidungen. In einer Beziehung oder in einer Familie sollte das „Wir“ im Mittelpunkt stehen und das „Ich“ zurückstehen können. Das fällt uns manchmal nicht leicht und ist ein Lernprozess, der wahrscheinlich nie abgeschlossen ist. Wenn wir jedoch an einem Strang ziehen und eine Einigung erreichen möchten, bedeutet das automatisch, dass man die Position des anderen zulassen muss.

Die Beeinflussung beginnt in dem Moment, wo ich die Meinung oder die Bedürfnisse meinen Gegenübers verstehe bzw. respektiere und ist spätestens erfolgt bei der Kompromissfindung und dem positiven Gefühl, eine gemeinsame Lösung gefunden zu haben. Für mich ist das ein grundlegender Baustein für eine funktionierende Partnerschaft.

### Sind wir jetzt schon total gleich?

Obwohl meine Frau und ich oft ähnlich denken und handeln, so haben wir natürlich noch unterschiedliche Meinungen und vor allem Gewohnheiten und Vorlieben. Und das ist auch gut so! Unterschiedliche Ansichten bieten genügend Raum für Diskussionen und es wäre ja langweilig, wenn wir uns ständig nur gegenseitig zustimmen würden, oder?

*Markus Grosmann*

# *Kleine Weichenstellung mit großen Folgen: Wie beeinflusst der „Zufall“ mein Leben?*

Im Herbst 1975 fuhr ich im Alter von 18 Jahren mit einigen bekannten und unbekannten Menschen mit einem Bus von Fulda zu einer Friedensdemonstration nach Bonn. Ich und einige Freunde hatten gerade erfolgreich das Anerkennungsverfahren zum Kriegsdienstverweigerer „bestanden“.

Das hatten wir also geschafft. Nächstes Jahr standen dann die Abiturprüfungen und damit das Ende der Schulzeit auf dem Programm. Dann musste der Zivildienst gemacht werden, aber das hatte ja noch etwas Zeit. Jedoch fragte uns einer der Mitfahrenden, den wir flüchtig kannten, schon ein paar Jahre älter als wir, ob wir denn schon wüssten, wo wir unseren Zivildienst machen wollten.

Wie gesagt, da hatten wir uns bisher keine oder wenig Gedanken dazu gemacht. Er sagte dann, er habe seinen Zivildienst in einer Sonderschule in Herbstein (Vogelsberg) gemacht und das sei eine tolle Stelle. Vor allem der Schulleiter sei sehr fortschrittlich, es gäbe 4 ZDL-Stellen an der Schule und die gemeinsame Unterkunft in Lauterbach wäre auch klasse. Wir könnten uns die Schule ja demnächst mal anschauen und mit dem Schulleiter reden. Hörte sich gut und interessant an.

Herbstein und Lauterbach sind zwar kleine Orte, aber aus Fulda und dem Elternhaus mal rauskommen, aber auch nicht ganz so weit weg, schien durchaus reizvoll. Und besser sich selber eine Stelle suchen, als irgendwo in ein Krankenhaus oder Altersheim gesteckt zu werden.

So fuhr ich dann mit einem Freund Anfang 1976 nach Herbstein in die Schule für praktisch Bildbare, hörte sich schon mal viel besser an als Behindertenschule. Wir waren sehr angetan, wurden vom Schulleiter als geeignet angesehen und im Oktober 1976 ging es dann los. Die erste Weiche war gestellt.

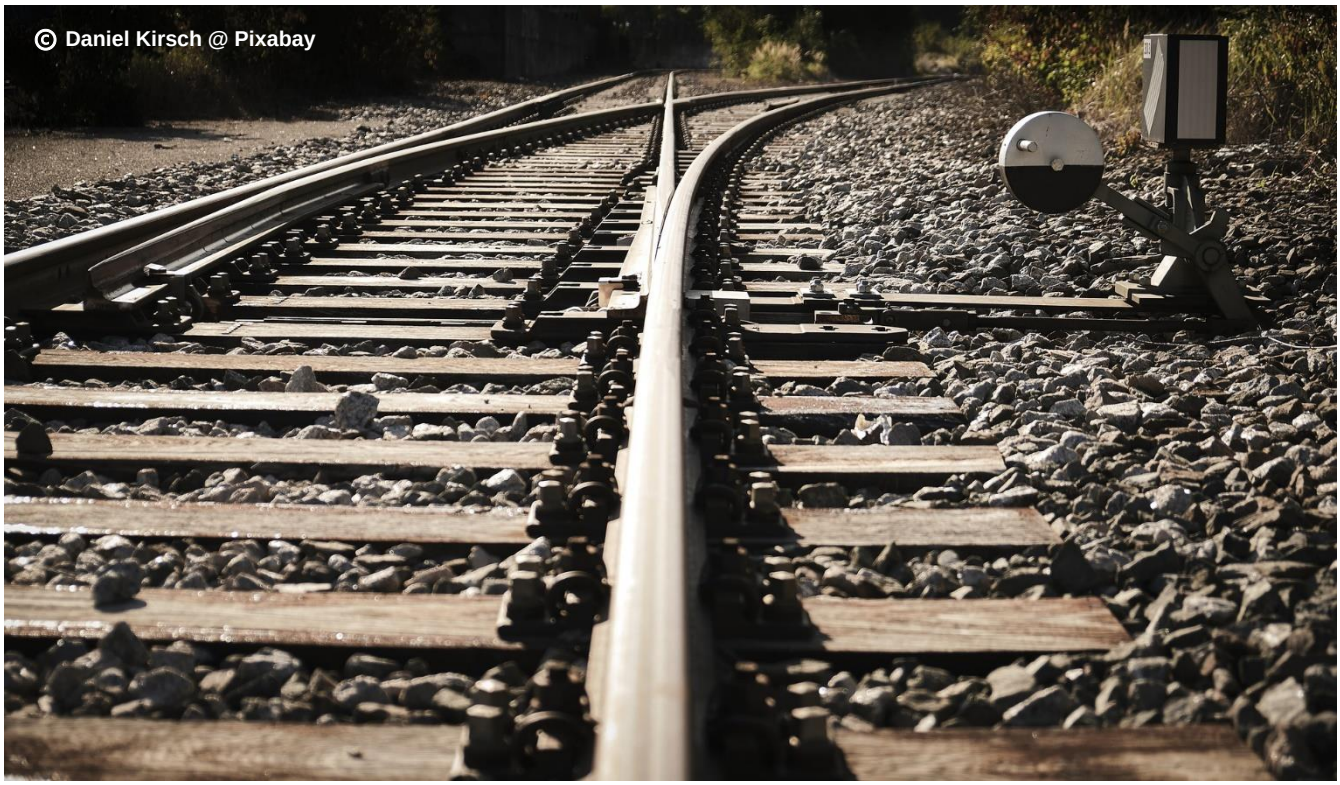
Aus dem Zivildienst im pädagogischen Bereich wurde das Studium der Sozialpädagogik, dann – auch vielleicht wieder Zufall? – die erste Arbeitsstelle in einer Kita, dann Hort, dann Kita mit Hort und Leitung.

Nach ca. 20 Jahren Berufsleben dachte ich öfter daran, ob ich nicht auf dem „Abstellgleis“ gelandet bin, um in der Bahnsprache zu bleiben. Dann kam eine große Krise und die Weichen wurden neu gestellt. – Aber das ist eine andere längere Geschichte.

Bei den Tätigkeiten, die ich zur Zeit ausübe, waren auch wieder kleine „Zufälle“ im Spiel, die meinen Zug auf einmal weiterfahren ließen.

Oft waren es wohl auch Engel, die mir Gott zur richtigen Zeit geschickt hat!

*Hans-Jürgen Heil*



# *Strömungen unserer Zeit – Ein individueller Bericht aus der Retrospektive*

Vor einiger Zeit wurde ich gefragt, ob ich einen Artikel über „Zeitgeister“ schreiben möchte. Ich bin Jahrgang 1959 und könnte in meiner Jugendzeit vom „Hippie-Geist“ geprägt worden sein.

Möglicherweise denkt man das über mich und meinen Mann. Für mich war es Anlass, mal darüber nachzudenken, wer oder was mich geprägt hat. War das wirklich die Hippiezeit oder etwas ganz anderes? Ich schreibe hier in der Retrospektive, also im Nachhinein und bewerte alles natürlich etwas anders, als ich es damals als Jugendliche erlebte. Heute frage ich mich weniger, wie sich das anfühlte, sondern eher welche Auswirkungen frühere Zeitströmungen auf mich hatten? Im Folgenden werde ich eher von Strömungen schreiben als von Zeitgeistern.

Im Alter von ca. 13 Jahren kam ich auf ein Gymnasium in Dreieich, südlich von Frankfurt am Main. Ich war eine einigermaßen gute Schülerin mit Ausnahme von Französisch. Besonders Literatur mochte ich gerne, aber auch Musik, Sozialkunde (so hieß das damals), Philosophie und Mathematik. Unsere Lehrkräfte waren tendenziell eher gesellschaftskritisch eingestellt. Das betraf viele Fächer. Selbst in Mathe ging es eher um das Verstehen von Lösungs-Prozessen als nur um Reproduktion. Wir sollten selbstständig Lösungen für mathematische Aufgaben finden, statt vorgeschriebene Wege einfach nachzurechnen.

Auch im Schulchor, in dem ich mitsang, wurden häufig gesellschaftskritische Songs ausgewählt. Heute denke ich, dass wir die gesellschaftlichen Kontexte nicht wirklich überblickten; aber wir identifizierten uns mit der Gesellschaftskritik. Dieser kritische Ansatz war so eine Zeitströmung. Wir sangen z. B. die Ballade von „William L. Moore“. Da ging es um einen gewöhnlichen Briefträger aus Baltimore/USA, der sich für die Gleichheit von „Schwarz und Weiß“ eingesetzt hatte und deshalb erschossen wurde. Wen es interessiert, man findet es auf YouTube, dargeboten von Wolf Biermann.

Als wir das im Schulchor sangen, gab es an unserer Schule keine Schulkinder aus Afrika oder Afroamerikaner/innen, sondern einige aus Italien. Aber der Song vermittelte ein Grundgefühl gegen Rassismus, das sich in meinem Kopf festgesetzt hatte und dort blieb.

Schon in der 7. Klasse lasen wir von Hermann Hesse „Der Steppenwolf“. Ich habe das Buch letzten Monat nochmal gelesen, um mich besser daran zu erinnern. Damals hatte diese Lektüre ein magisches Gefühl ausgelöst, das nachhallte. Inhaltlich war das jenseits dessen, was ich verstehen konnte. Trotzdem gab es Passagen, die zu uns passten. Hier ein Zitat: *„Kurz, er* [der Bürger] *versucht es, in der Mitte zwischen den Extremen sich anzusiedeln, in einer gemäßigten und bekömmlichen Zone ohne heftige Stürme und Gewitter, und dies gelingt ihm auch, jedoch auf Kosten* [...] *des Ichs. Der Bürger nun schätzt nichts höher als das Ich (ein nur rudimentär entwickeltes Ich allerdings). Auf Kosten der Intensität also erreicht er Erhaltung und Sicherheit, statt Gottbesessenheit erntet er Gewissensruhe, statt Lust Behagen, statt Freiheit Bequemlichkeit, statt* [...] *Glut eine angenehme Temperatur.“* – aus „Tractat vom Steppenwolf“ von Hermann Hesse.

Wir, oder besser gesagt, viele aus unserer Zeit wollten eins nicht: (Spieß-)Bürgertum. Lieber „von Gott besessen sein“ und untergehen, als ein mittelmäßiges abgesichertes Leben zu haben. Lieber alles riskieren, als einen Bausparvertrag oder eine Lebensversicherung abzuschließen. Wir nahmen Stürme in Kauf auf Kosten von Sicherheit, wollten Leben pur egal, wie’s kommt.

Man braucht nicht viel Fantasie, um zu verstehen, dass einiges auch tatsächlich schiefging. Ich hatte keine gute Beziehung zu meinem Elternhaus, alles war mir zu normal, zu mittig, zu gewöhnlich. Während meiner Konfizeit öffnete ich mich dann für den Glauben an Jesus.

Schon sehr bald lernte ich weitere gegensätzliche Strömungen kennen. Als Christin war die eine der Pietismus. Das ist eine christliche Bewegung, die versucht, die rechte biblische Lehre zu lehren. Man soll lernen, wie man glauben soll, was in der Bibel steht: gehorsam sein, täglich während einer sog. „Stillen Zeit“ in der Bibel lesen und beten, ein ordentliches Leben führen, Austausch mit anderen Christinnen und Christen haben.

Die anderen Strömungen waren Gesellschaftskritik, Frauenbewegung, Fragen nach Ungerechtigkeit im Umgang mit der damals sog. „Dritten Welt“ wie auch innerhalb unserer Gesellschaft, verbunden mit der Aufforderung, sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Zwischen diesen Polen schwappte ich hin und her und kam nicht so gut klar. Nichts gegen den Pietismus. Er hat wichtige Werte verbreitet, aber er beantwortete nicht alle meine Fragen.

Eine ganz andere christliche Zeitströmung kam mir zu Hilfe und erst heute verstehe ich, wie gut sie für mich passte. Damals wurden Jugendreisen nach Taizé populär. Taizé ist ein Ort in Frankreich, nördlich von Cluny.

Heutige Jugendliche in Taizé © wikimedia commons

Dort gründete Roger Schütz 1942 einen internationalen, ökumenischen Männerorden. Von Anfang an waren Menschen in Not dort willkommen und es gab große Treffen für Jugendliche aller Konfessionen und Nationalitäten.

Sehr bekannt wurde Taizé vor allem durch die Gesänge. Mehrere wurden ins evangelische Gesangbuch aufgenommen, z. B. „Laudate omnes gentes“. Diese lateinischen Gesänge konnten Jugendliche aller Nationalitäten gut mitsingen. Die Melodien sind schlicht und eingängig, haben ihre ganz eigene Ästhetik und Tiefenwirkung. Die gemeinsamen Gesänge klangen berauschend schön.

Ich war öfter in Taizé und fühlte mich sehr wohl. Multikulturelle Begegnung war an der Tagesordnung: Wir saßen gemeinsam auf der Wiese und versuchten, zu diskutieren, was durch die vielen verschiedenen Sprachen sehr lustig und inhaltlich wenig effektiv war. Das gemeinsame Essen war denkbar einfach, aber wir waren jung und es ging in Taizé nicht ums Essen. Die gemeinsamen Gottesdienste waren schlicht, wie auch die Kirchen. Ich fand hier Antworten auf die Frage nach Gerechtigkeit auf dieser Welt und trotzdem wurzelte das Ganze im Glauben an Jesus Christus.

Und heute? – Manchmal denke ich, dass ich in vielerlei Hinsicht immer noch so empfinde wie damals. Seit 2013 arbeite ich in der Flüchtlingshilfe in Niedernhausen. Wie in Taizé gelernt, gehören soziale Arbeit und in Jesus Christus verwurzelte Spiritualität für mich zusammen. Aktion ohne Auftanken führt meist zu Burnout. Glaube ohne Taten, man mag es nennen, wie man will – Diakonie, Nächstenliebe, soziales Engagement, das gehört für mich als Christin einfach dazu.

*Karin Hänsch*

# *Bildung beeinflusst unser Leben*

Bildung kann viel verändern, aber auch viel erschaffen. Die Entscheidung für einen Bildungsweg ist oft eine Entscheidung, die das ganze Leben beeinflusst: welchen Job wir ausüben werden, wo wir wohnen werden, welche Freunde wir haben, ob wir Familie gründen und vieles mehr.

In meinem Berufsfeld als Grundschullehrerin habe ich tagtäglich mit Bildung zu tun: der Bildung von jungen kleinen Menschen, aber auch meiner eigenen Bildung.

In der heutigen Zeit bemerke ich oft, dass bei vielen Kindern (gerade in der Grundschule) ein richtiger Ballast von Bildung und der dazugehörigen Erwartung „der oder die Beste“ zu sein herrscht. Die Schülerinnen und Schüler bekommen von zu Hause oft eingeprägt, dass sie „gut gebildet“ sein müssen, – gute Note haben müssen – um später studieren zu können, um dann viel Geld zu verdienen.

Dieser Druck zieht sich oft durch das Schulleben und macht Bildung zu einem Statussymbol, durch das man sich mit anderen vergleicht. Ich denke, es sollte jedoch nicht nur der Fokus der Bildung im schulischen Sinn wichtig sein, sondern besonders die Bildung der eigenen Persönlichkeit.

Ein gebildeter Mensch hat sich von Grund auf ein Allgemeinwissen angeeignet. Aber er verfügt auch über spezifisches Wissen und Fähigkeiten (Skills), durch die er sich ethisch-wertvoll verhalten kann. Also: auch für den Umgang mit anderen Menschen spielt Bildung eine wichtige Rolle. Wer sich bildet, sammelt nicht nur Wissen, sondern entwickelt auch seine Persönlichkeit und positive Verhaltensweisen. Daher gibt es verschiedene Ebenen von Bildung, die unser Leben enorm beeinflussen. Jede dieser Ebenen spielt eine wichtige Rolle und sollte beachtet und „ausgebildet“ werden.

*Ulrike Doderer*

# Meine Mutter beeinflusste mein Leben

*Was man von der Mutter hat,*
*das sitzt fest und lässt sich nicht ausreden,*
*das behält man, und es ist auch gut so,*
*denn jeder Keim des sittlichen Fortschritts*
*des Menschengeschlechts liegt darin verborgen.*
*(Wilhelm Raabe / 1831-1910)*

Als erstes Kind wurde ich 1953 geboren und bin mit meinen zwei jüngeren Geschwistern (Schwester und Bruder) in Wiesbaden aufgewachsen.

Meine Mutter kümmerte sich um die Kinder, den Haushalt und alles, was dazu gehörte. Erst im Jahr 1965 ging sie dann einer Büroarbeit nach. Die Familie war ihr Lebensinhalt und -mittelpunkt und sie sah dies auch als selbstverständlich an.

Sie ging in dieser Rolle, die oft auch nicht einfach war, auf. Sie war sehr geschickt bei den Erledigungen im Haus und hatte immer gute Ideen kreativ zu sein und mit wenigen Dingen etwas Sinnvolles herzustellen. Sie hatte es ja auch als Hauswirtschafterin von der Pike auf gelernt.

Wir Kinder waren in diversen Haushaltstätigkeiten mit eingebunden, aber unser Interesse daran war manchmal wenig bis gar nicht vorhanden. Die Mutter-Tochter-Beziehung war meistens innig, aber eben oft auch konfliktreich. Und das macht die Beziehung natürlich schon sehr besonders. Diese Kindheitserfahrungen prägen ein ganzes Leben lang. Sie haben die Psyche, Entwicklung und somit die Persönlichkeit und Zukunft geprägt.

Allerdings stelle ich nun auch als Mutter und Oma immer öfter fest, dass ich einige Verhaltensmuster meiner Mutter trotzdem übernommen habe. Viele Erledigungen im Haushalt erinnern mich an den Ablauf in den frühen Jahren meiner Kindheit. Das handschriftlich geschriebene Back- und Kochbuch von meiner Mutter ist meine beste Anleitung, damit die Kuchen und Gerichte gelingen und vor allem auch wie früher schmecken.

Aber nicht nur diese Alltagsdinge haben mich beeinflusst. Auf der emotionalen Ebene haben mich Handlungsweisen, Erlebnisse oder Reaktionen meiner Mutter geprägt.

Da die Mutter uns Kinder als erste im Arm hält, entsteht die erste Beziehung in unserem Leben. Wir gehen dadurch mit ihr als erstem Mensch wirklich eine Beziehung ein. Vor allem, so denke ich, spielt im Leben der Töchter die Mutter eine zentrale Rolle. Es ist egal ob wir uns gegen sie positionieren oder uns auf ihrer Seite fühlen, sie bleibt immer eine Referenzperson. In der Beziehung zu meiner Mutter in der Vergangenheit habe ich viele unbewusste Erfahrungen gemacht, die mich bis heute ein Stück weit beeinflussen. Letztendlich hat sich die Erziehung auf mein Leben ausgewirkt.

Jedoch habe ich besonders jetzt im Alter und auch nach dem Tod meiner Mutter verstanden, was diese Auswirkungen bedeuten und bin zufrieden, dass ich meine Ängste, meine Verantwortung für meine Familie, die eigene Mutterrolle, und ein Stück mehr Selbstbewusstsein auf mich ausgerichtet und angepasst habe.

Auf die vielen Einflüsse durch meine Mutter bin ich stolz und ich kann es bestens ertragen, wenn mein Umfeld (ob positiv oder negativ) behauptet: *„Du bist ja wie deine Mutter!“*

***Judith Hörhold***

**IMPRESSUM**
**Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Niedernhausen**,
Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen, https://christuskirche-niedernhausen.de
Projektgruppe Gemeindebrief: Markus Grosmann, Michael Häckl, Judith Hörhold, Herbert Hofmann, Conny Seinwill (verantwortlich) – unterstützt durch Daniela Herold (Redigieren), Petra Heckmann (Layout) und Monika Schneider (Koordination Verteilung)

Alle **Fotos** stammen, soweit nichts anderes angegeben ist, aus offiziellem Pressematerial, Privatbeständen oder dem Archiv der Kirchengemeinde.

**Auflage**: 5.400 Exemplare, für die Haushalte in Niedernhausen, Königshofen und Oberjosbach

GBD
www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Produkt **Blauwal** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.**Gemeindebrief**Druckerei.de

# *Selbst- oder Fremdbestimmung: Können, sollen, müssen Kinder ihre alten Eltern beeinflussen?*

Oft können Menschen mit zunehmendem Alter ihr Leben nicht mehr alleine bestimmen, werden vergesslich, unsicher und leben isoliert. Wohl denen, die Kinder im eigenen Haus oder zumindest in der Nähe haben. Was anfangs Unterstützung ist, wird oft mehr und mehr zur Fürsorge, Übernahme von Tätigkeiten wie dem „Papierkram“, Terminplanung, Einkaufen, Haushaltshilfe etc.

Irgendwann kommt die Kontrolle dazu: Wird der Herd nach dem Kochen ausgemacht? Werden die Medikamente regelmäßig genommen? Dann folgen die Motivationshilfe bzw. gezielte Beeinflussung: Wollen wir nicht mal spazierengehen? Du müsstest mal wieder die Haare waschen. Du brauchst ein Hörgerät (und musst es auch tragen)! Wir müssen einen Termin beim Arzt machen. Du solltest ein Handy/Smartphone nutzen können, etc. Das funktioniert oft gut und sichert Lebensqualität.

Aber wenn der Vater / die Mutter das (erst mal) nicht will oder kann? Dann muss auch mal eine Entscheidung getroffen werden, die zunächst auf Widerstand oder Lethargie stößt. Das muss nicht gleich der Heimplatz sein – die oft schwierigste Entscheidung und Abwägung. Oft ist es schon der Hausnotruf oder der Pflegedienst, der vielleicht erst mal abgelehnt wird.

So drehen sich die Rollen: Nicht mehr die Eltern beeinflussen/bestimmen über ihre Kinder, sondern umgekehrt. Das ist oft nicht leicht, aber aus einer wohlwollenden Haltung heraus manchmal notwendig. Aber für die Kinder ist es anstrengend, die Sorge für die alten Eltern zu übernehmen und deren zunehmende Alterseinschränkungen auch emotional zu ertragen.

Natürlich kann es auch anders sein: Bis ins hohe Alter selbständig sein, gleichberechtigten Kontakt zu den Kindern haben, Geben und Nehmen. Herr Traugott Fley, den ich interviewt habe, und seine Familie sind so ein Beispiel: Er lebt seit vielen Jahren in einer Seniorenwohnung mit Anbindung an ein Seniorenzentrum. Dort wohnte er erst zusammen mit seiner Frau, nach ihrem Tod nun alleine. Die Ortswahl Niedernhausen war beeinflusst durch den Wohnort des Sohnes und seiner Familie im nahen Bremthal.

Er fährt noch Auto, kauft ein, kocht für sich. Gemeinsam mit seiner Familie hat er vor kurzem entschieden, sich noch mal ein neues Auto zu kaufen. Die geselligen, offenen Angebote im benachbarten Seniorenzentrum nutzt er gerne. Mit seinem Auto ist er schnell in Bremthal. Dort ist er häufig und betreut auch mal die Enkelin bei den Hausaufgaben. Wenn er einen Arzttermin braucht, machen sie oft einen gemeinsam. Dann können sie zusammen z. B. nach Frankfurt fahren; da ist es ihm schon lieber, wenn der Sohn am Steuer sitzt.

Die Tochter wohnt weiter weg; sie ruft ihn aber jeden Tag an. Dann tauschen sie sich über ihre Erlebnisse des Tages aus.

Herr Fley ist aber auch manchmal in Niedernhausen unterwegs; vor Corona noch mehr als jetzt. Da ging er oft in die Christuskirche in den Gottesdienst und sang bei den „Choralaposteln“ mit.

Auch das Internet nutzt er schon lange als Mittel zur Information und zur Kommunikation.

So ist es bei Herrn Fley und seiner Familie eher eine gegenseitige Beeinflussung, gleichberechtigter Austausch und Inspiration. – Wir wünschen ihm, dass es noch lange so bleibt, und bedanken uns für das angenehme Gespräch!

*Hans-Jürgen Heil*

Interviewpartner Traugott Fley

# Beeinflusst durch unser Ich, Über-Ich und Es

Kürzlich bei uns am Mittagstisch diskutierte ich mit einigen, wie man Menschen dazu bringen kann, weniger Essen wegzuwerfen.

***Was würde eigentlich das Drei-Instanzen-Modell von Sigmund Freud aus dem Jahre 1923 dazu sagen?***

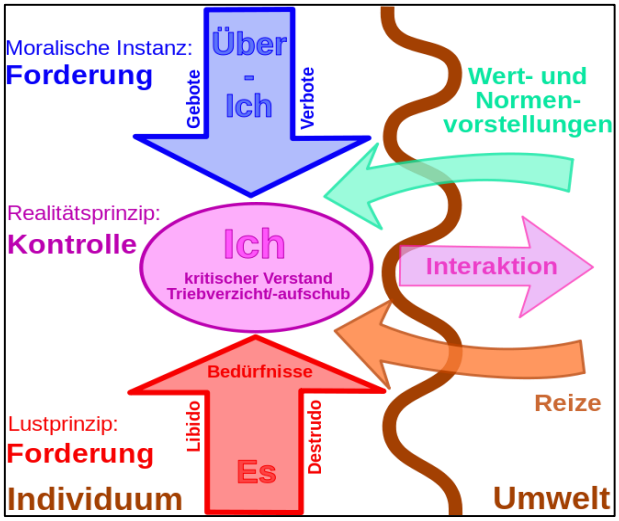
Die erste Instanz, die hier eine Rolle spielt, wäre das *Über-Ich*. Dies ist eine erworbene Struktur, die sich anhand verschiedener Beziehungserfahrungen zusammensetzt. Erleben wir zum Beispiel Hunger und ist Essen eher rar, entwickeln wir andere Normen im Umgang mit Lebensmitteln, als wenn unsere Erfahrung spiegelt, dass immer alles vorrätig ist. Das Über-Ich ist hochgradig geprägt von Kultur – Familienkultur, gesellschaftlicher Kultur, Zeitgeist.

In Bezug auf den Umgang mit Essen kann man den Einfluss von Kultur auf unsere Über-Ich-Instanz beobachten: Aß die Kriegsgeneration noch alles ohne Frage auf, hatte die Folgegeneration mit Essensvorrat im Übermaß häufig damit zu tun, diesbezügliche Introjekte (innere Überzeugungen, welche z. B. durch die Eltern übermittelt wurden) zu überwinden, um nicht z. B. adipös zu werden. So ein Introjekt könnte sein „Ich muss immer alles aufessen“ und könnte zu „Ich esse, was und wie viel mir guttut“ werden.

Um den Herausforderungen der Ungleichverteilung von Nahrungsmitteln und der Klimakrise zu begegnen, kann sich die Einstellung wandeln zu „Ich konsumiere bewusst und fair“.

***Und wie verändert man solche Introjekte?***

Indem wir uns die unbewussten, verhaltenssteuernden Normen des Über-Ichs bewusstmachen und uns aktiv neu entscheiden.




© Wikimedia Commons

***Und wie geht das genau?***

Hier ist eine weitere Instanz des 3-Instanzen-Modells gefragt: das *Ich*. Das Ich steuert unser Verhalten und gleicht unser innerpsychisches Erleben mit den Anforderungen der Umwelt und der Realität ab. Und es hat noch eine viel herausfordernde Aufgabe: Es moderiert innere Konflikte mit der dritten innerpsychischen Instanz: dem *Es*.

Das Es setzt sich zusammen aus unseren archaischen Emotionen und Bedürfnissen, also aus sog. Triebimpulsen, die uns ungefiltert wahrscheinlich zu recht egozentrischen und wenig vorausschauenden Menschen machen würden. Eine ganz schöne Vermittlungsleistung, die unser Ich da eigentlich Tag für Tag leistet, wirklich genial.

***Und wie ist das jetzt im Hinblick auf den achtsamen Umgang mit Essen und der Motivation, fair und angemessen zu konsumieren?***

Eigentlich brauchen wir, um unser Verhalten gut steuern zu können, ein starkes Ich, das unsere diesbezüglichen Normen und Überzeugungen gut kennt und eingreifen kann, wenn wir von unseren Über-Ich-Ansprüchen getrieben werden. Genauso muss das Ich aber liebevoll die teils archaischen Impulse des Es regulieren: Einfach alles kaufen und über unseren Bedarf konsumieren ist ebenfalls nicht zuträglich, sondern fördert Wegwerfen von Nahrungsmitteln oder Wohlstandskrankheiten – eine ganz schön herausfordernde Aufgabe!

***Und wie kann ich ein starkes Ich bekommen?***

Erst einmal, indem ich mit liebevollem offenem Geist und genuinem Interesse die Informationen meines Es und meines Über-Ichs wahrnehme. Dann kann ich mir Raum für Entscheidungsfindung geben. Auch braucht ein starkes Ich Unterstützung, indem ich gut auf mich achte, zum Beispiel ausreichend schlafe und ausgeglichen lebe. Und es braucht gute inspirierende Vorbilder.

Natürlich ist dieser Ich-unterstützende bejahende und offene Umgang mit unseren inneren Instanzen in anderen Lebensbereichen und Lebensentscheidungen nicht weniger wichtig. Egal, ob wir eher gesteuert werden durch unser Gewissen, Über-Ich oder impulsiv durch unser Es – es geht um liebevoll annehmendes Wahrnehmen unserer Selbstanteile. Das braucht echtes Interesse, Ruhe und Offenheit – gerne auch einen Menschen, der gut zuhört.

***Was heißt das jetzt für unser Gespräch am Mittagstisch?***

Um Wegwerfen zu reduzieren, braucht es eine Förderung und Unterstützung der Instanz des Ichs. Das bedeutet Bewusstheit beim Einkauf, bei der Zubereitung und beim Genuss von Lebensmitteln – ein schönes Ziel, oder?

*Anna Heintze, Psychotherapeutin*

# „Hier stehe ich.“ – Das Gewissen als Influencer

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“ Diesen denkwürdigen Satz sprach Martin Luther 1521 vor dem Reichstag in Worms, als der Kaiser ihn zwingen wolle, seinen reformatorischen Ideen abzuschwören. Eine wirklich dramatische und folgenschwere Entscheidung. Aber Luther blieb standhaft und folgte seinem Gewissen.

Was war es in ihm, diese innere Stimme, sein Gewissen, das ihm sagte: „Du kannst nicht anders“? Nun die Antwort wird unterschiedlich ausfallen, je nachdem, wem man sie stellt.

Allgemein wird das Gewissen als Instanz im menschlichen Bewusstsein gesehen, die sagt, wie man urteilen soll. Unser Gewissen ist geprägt von den Normen der Gesellschaft, in der wir aufwachsen sowie von unserer Herkunftsfamilie. Allerdings ist das Gewissen keine starre Instanz, einmal in der Kindheit festgeschrieben, immer gleichbleibend. Vielmehr ist es beeinflussbar, lässt sich abstumpfen oder auch sensibilisieren.

Unser Gewissen drängt uns zu bestimmten Handlungen oder dem Unterlassen eben solcher. Handeln wir entgegen unserem Gewissen, „beißt es uns“, klopft im Inneren, macht auf sich aufmerksam. Handeln wir so wiederholt, kann es jedoch auch abstumpfen, unsere inneren Ohren werden taub (1.Tim. 1,19 und 4,2). Wir selbst stumpfen ab.

Unser Gewissen ist keineswegs eine in sich unfehlbare Instanz! Es soll uns zwar nach dem höchsten Standard von Recht und Unrecht ausrichten, lehrt uns diese Standards und Werte jedoch nicht selbst. Das Gewissen darf und will kalibriert und ausgerichtet werden. Hierin besteht eine enorme Chance!

Allerdings stellt sich natürlich sogleich die Frage: Wonach richten wir unser Gewissen aus?

Als wahrer Schatz steht uns in dieser Hinsicht die Bibel zur Verfügung – die ultimative Quelle der Weisheit darüber, wie wir leben sollten. *„Denn die ganze Heilige Schrift ist von Gott eingegeben. Sie will uns unterweisen, sie hilft uns unsere Schuld einzusehen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen und so zu leben, wie es Gott gefällt. So werden wir reife Christen und als Diener Gottes fähig, in jeder Beziehung Gutes zu tun.“* (2. Timotheus 3,16-17)

Ausgerichtet auf unseren Schöpfer nutzt Gott unser Gewissen auch als Sprachrohr, ist mit diesem aber nicht gleichzusetzen. Unser Gewissen kann auch „theologisch inkorrekt“ sein (vgl. Röm. 14). Der Heilige Geist ist unfehlbar, unser Gewissen ist sehr wohl fehlbar, kann uns auch zu Unrecht anklagen und zum Quälgeist werden.
Auch daher ist die Kalibrierung unseres Gewissens keine einmalige Angelegenheit, sondern eine das Leben hindurch fortdauernde Aufgabe und Möglichkeit zugleich. Das Gewissen ist wie ein Muskel der Unterscheidung, welcher trainiert werden will, um nicht zu verkümmern.

Wenn wir unser Gewissen nun nach den Maßstäben Gottes kalibrieren wollen, bedeutet dies im Umkehrschluss, dass wir an Jesus Gläubigen im Idealfall alle „dasselbe Gewissen“ haben sollten, ähnlich wie ein inneres Gesetz, das sich stets an den gleichen Punkten in uns meldet?

Nun sicherlich gibt es objektive Maßstäbe in der Bibel, die gleichermaßen für alle gelten. Die Zehn Gebote fallen spontan ein. In Römer 14 und 1. Korinther 8 und 10 spricht Paulus jedoch gezielt von Unterschieden in der Gewissensbildung. In manchen Punkten nehmen die Einen Freiheiten für sich in Anspruch, wo die Gewissen der Anderen längst laut protestieren!

*„Du bist nicht der Herr des anderen. Mit welchem Recht willst du ihn also verurteilen?“* (Römer 14,4). Gerade in diesen Corona Zeiten ohne biblische Bedienungsanleitung für Gewissensentscheidungen tun wir gut daran, die Liebe zu unseren Geschwistern über die persönliche Freiheit zu stellen. Was dies nun im Einzelnen bedeutet, prüfe jeder für sich selbst.

Der Weckruf unseres Gewissens dient immer wieder als Startpunkt einer Auseinandersetzung: Nicht nur abstrakte Regeln wollen befolgt werden; wir dürfen sorgfältig und besonnen Information und Rat einholen, Alternativen abwägen und im Gebet vor Gott bewegen. Wenn wir auf diese Weise nun zu einer Entscheidung kommen, wie wir reden und handeln sollen, kann dieses Urteil zu einer Stellungnahme führen: „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“

*Nicola Comes*

# #instamood: Wie Influencer in Social Media Einfluss auf junge Menschen im Alter von 14–30 Jahren nehmen

Während Menschen jenseits der Dreißig häufig nicht einmal ihre Namen kennen, sind sie für Jugendliche und junge Erwachsene so etwas wie Popstars – die Influencer. Was klingt wie ein Virus, ist das wohl bekannteste und prägendste Phänomen der letzten zehn Jahre, das die Jugend- und Popkultur, aber auch die Werbeindustrie nachhaltig beeinflusst und verändert hat.

Wurde Werbung seit ihrem Bestehen vor allem als oft lästiges Beiwerk betrachtet – z. B. in Form der TV-Werbung, die gemeinüblich als klassische „Pinkelpause“ bekannt ist –, ändert sich dies schlagartig mit dem Aufkommen der Social Media wie YouTube, Tiktok oder Instagram. Nun präsentieren sich einzelne junge Menschen auf ihren Kanälen in allen Lebenslagen und bewerben dabei Produkte, Orte oder Dienstleistungen.

In ihren Feeds, also ihren öffentlichen digitalen Fotoalben, zeigen sich diese Influencer als realgewordenes Schönheitsideal – schlank, braun gebrannt, trainiert und makellos. Und obwohl es ein offenes Geheimnis ist, dass diese Bilder mit größtem Aufwand, teurem Equipment und langwieriger Nachbearbeitung entstanden sind, empfinden ihre Follower – oft junge Menschen zwischen 14 und 30 Jahren – diese Bilder als nahbar und authentisch. Sie stilisieren sie zu Vorbildern, die durch die Story-Funktion auf Instagram als tägliche Begleiter und Freund/innen erscheinen, denen man vertraut.

Instagram ist eine App, die von rund 65% der 14- bis 29-Jährigen mindestens wöchentlich genutzt wird. Es ist keine Randerscheinung; es ist der erweiterte Lebensraum vieler Menschen der jungen Generation. Sie trennen nicht mehr zwischen online und offline, das ganze Leben ist hybrid und vernetzt, das Smartphone ein ständiger Begleiter, die Instagram-Community immer bloß einen Touch entfernt.

Vielleicht sind Ihnen die Meldungen um die Whistleblowerin Frances Haugen aus dem Oktober dieses Jahres noch vertraut. Die 37-Jährige wirft dem Facebook-Konzern, zu dem auch Instagram und WhatsApp gehören, vor, dass er ganz genau wisse, dass „Instagram sehr negative psychische Auswirkungen auf Teenager habe.“ Auch Studien belegen diese Gefahr: Junge Nutzerinnen ahmen gezielt Influencerinnen nach und streben die Angleichung an ein enges Schönheitsideal an. Mittels Apps bearbeiten viele Teenager ihre Bilder, ziehen ihre Beine visuell in die Länge oder legen Filter über die Fotos, sodass sie makelloser wirken.

Doch dieser Anspruch verbleibt nicht im digitalen Raum. Zum einen lassen sich viele Follower durch die Werbung der Influencer beeinflussen und kaufen die angepriesenen Produkte, die ihnen ein ähnliches Aussehen versprechen. Zum anderen, auch das ist leider traurige Realität, spielen Influencer/innen u. a. für die Entwicklung und den Verlauf von Essstörungen in vielen Fällen eine Rolle.

Doch auch die jungen Menschen untereinander haben durch ihre Social Media Präsenz einen großen Einfluss aufeinander. Während früher der Anpassungsdruck vor allem im öffentlichen Raum der Schule stattfand, ist dieser durch Social Media omnipräsent: Die Kommunikation des Beeindruckens prägt das Miteinander enorm.

Doch wie immer ist es nicht schwarzweiß. Es gibt auch viele positive Seiten der Social Media und immer wieder Bestrebungen, einen Gegentrend zum oberflächlichen Schönheitsdruck zu setzen. So hat sich z. B. die Bezeichnung der Sinnfluencer herausgebildet. Diese beschreibt Menschen, die ihre Reichweite nutzen, um mit sinnstiftenden, aufbauenden Inhalten einen positiven Einfluss auf andere zu nehmen.

Und auch unter Freundinnen und Freunden werden längst nicht nur Oberflächlichkeiten getauscht und kommentiert. Die Peergroup (= Gruppe von Gleichgesinnten) kann auch auf Instagram unterstützend und positiv beeinflussend sein. Zudem besteht in einem nie dagewesenen Ausmaß die Möglichkeit, Menschen mit ähnlichen Vorlieben, Hobbys oder Themen kennenzulernen und sich mit ihnen zu vernetzen.

Es ist deshalb an der Zeit, Medienkompetenz als unsere gesellschaftliche Aufgabe zu begreifen und die Chancen und Risiken von Social Media in gleicherweise ernst zu nehmen.

*Kira Stütz*

*Kira Stütz arbeitet am Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Leipzig und promoviert im Bereich der Pastoraltheologie zum Thema „Öffentliches Amt und digitale Inszenierung“.*
*Sie beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation mit Pfarrerinnen und Pfarrern auf Instagram.*

**Buch-Tipp zur weiteren Vertiefung:**

Eine zuweilen sehr kritische, aber durchaus fundierte, tiefere Einordnung bietet das folgende Buch, welches in diesem Jahr im Suhrkamp Verlag erschienen ist:

*Influencer: Die Ideologie der Werbekörper*

*Von Ole Nymoen und Wolfgang M. Schmitt, Berlin 2021, ISBN: 978-3-518-07640-8*

# *Warum ich einen Blog schreibe ...*

Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich betreibe zwei Blogs als „Mama Langsam“ und „She loves Songs“. Ein Blog ist eine Art Tagebuch auf einer persönlichen Website. Man nimmt dabei Stellung zu verschiedenen Themen. Meine beiden Blogs könnten unterschiedlicher kaum sein. In dem einen geht es um langsames Leben als Familie und der andere ist ein Blog über Musik.

Die Idee, meinen ersten Blog zu starten und überhaupt mit dem Schreiben anzufangen, kam erst vor anderthalb Jahren. Vorher habe ich so etwas noch nie gemacht. Ich freue mich, dass ich mittlerweile eine kleine Leserschaft habe.

In erster Linie betreibe ich meine Blogs, weil ich Spaß daran habe zu schreiben, mir Themen zu überlegen, zu recherchieren, zu reflektieren und Erlebnisse aufzuschreiben. Ich freue mich, wenn ich darüber Gleichgesinnte finden kann und es zum Austausch kommt.

Ich sehe meine Blogs als Kunstprojekte. Die Gestaltung und das Schreiben eines Blogs erfolgt durch Inspiration, die ich als Bloggerin sichtbar mache, ebenso wie eine Musikerin Inspiration hörbar macht. Wenn die Worte und Gedanken fließen, kann ich gar nicht anders als zu schreiben. Ich verfolge kein Ziel mit dem Blog und plane noch nicht einmal meine Einträge, wie es sicher andere machen. Ich poste das, was das Leben so bringt.

Letztens war ich in einem Museum und während des Besuchs fing ich spontan an Fotos für den Blog zu machen und die Idee für einen Beitrag war da.

Oder ich schrieb über eine Bahnreise und interessante Menschen, die uns dort begegneten, einfach weil ich es für wertvoll erachtete über sie zu schreiben. Oder ich führte ein Interview mit Freunden, die in einem Bauwagen leben, weil ich es bei unserem letzten Besuch unglaublich inspirierend dort fand. Ich möchte diese Erlebnisse einfach festhalten, denn sie helfen mir und hoffentlich auch den Leser/innen, mal über den eigenen Tellerrand zu blicken.

Dann gibt es aber auch Themen, bei denen ich zum Nachdenken anregen möchte, da ich einen gesellschaftlichen Missstand feststelle und die Leserschaft herausfordern möchte.

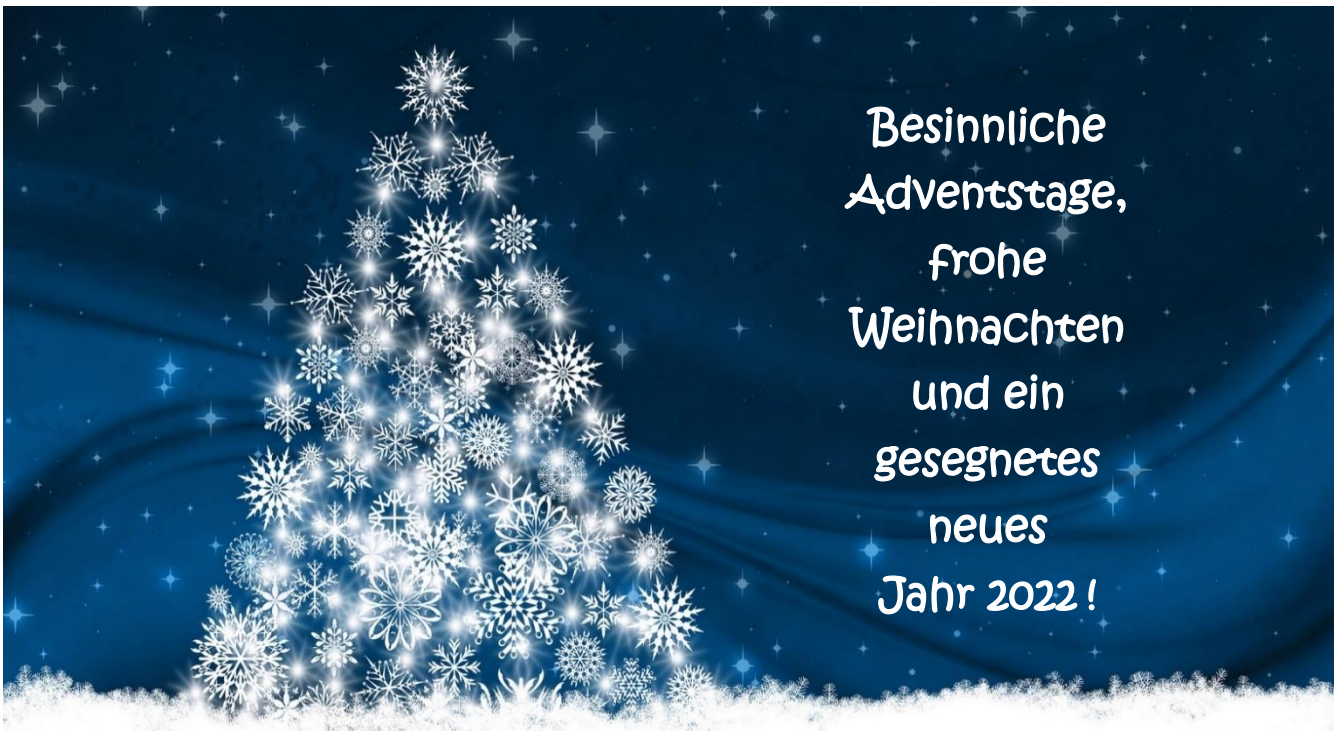
Und manchmal verfasse ich auch Empfehlungen, um aufmerksam zu machen: Auf meinem Musik-Blog schreibe ich über verschiedenste Bands und auf dem Familie Langsam-Blog zum Beispiel über die „Ranzenwerkstatt“, eine nachhaltige Alternative zum Neukauf.

Manche Themen teile ich auch einfach als Ideengeberin für andere, seien es Coaching-Tipps auf dem Musikblog oder Alltägliches für einen langsameren Lebensstil bei Familie Langsam.

Alles, was ich schreibe, steht für mich im Einklang mit meinem Glauben an Jesus, denn dieser ist der Ansporn für alles, was ich blogge.

Ich freue mich über euren Besuch auf meinen Blogs:
- *www.familielangsam.de* und
- *www.shelovessongs.de*

von ***Mama Langsam*** / ***She loves songs***




© Gerd Altmann auf pixabay

# Warum vertraue ich den „klassischen“ und nicht den „sozialen“ Medien?

***Oder andersherum gefragt: Warum sollte ich Nachrichten aus den sozialen Medien (eher) vertrauen? Und was bringt Menschen dazu, sich ausschließlich über Facebook & Co. zu informieren?***

Dabei geht es nicht darum, Social Media überhaupt nicht zu nutzen, sondern um die Ausschließlichkeit. Ich denke eine friedliche Koexistenz sollte doch möglich sein. Zumindest gilt das für mich, auch wenn ich momentan in eine – zum Glück recht harmlose – Filterblase geraten bin.

Zur Entspannung surfe ich täglich ein bisschen auf Facebook. Jedenfalls habe ich mich einmal zu oft für irgendeinen Erziehungsratgeber interessiert. Nun spuckt meine Timeline seit Tagen Artikel à la „Ich hab meine Regel – wie sage ich es meinem Kind“, „Kohlrabisticks – sonst gibt’s Saures“, „Gebt euren Kindern keine skurrilen Namen … Meiner versaut mir mein Leben!“ Dies nur als kleiner Auszug des heutigen Tages.

Gerade bei Artikeln wie dem letzteren kann ich es manchmal nicht lassen, durch die Kommentare zu klicken und so kommt der Kreislauf in Gang und ich kann mich vor Erziehungsratgebern schon bald nicht mehr retten.

© https://www.anchor.ch/denkmuster

*„Gefangen in der Filterblase“*

Dabei überrascht mich meine Timeline ab und an auch mit guten Artikeln aus seriösen Quellen, aber vieles ist einfach nur reißerisch geschrieben, unklaren Quellen entsprungen und offensichtlich nur auf Klicks und Kommentare aus.

Die Filterblase loszuwerden ist dann wie ein Mini-Entzug. Tagelang muss ich den Artikeln widerstehen, die der Algorithmus perfekt auf das eigene Klickverhalten abgestimmt hat. Ich frage mich, was sagt die Auswahl der Themen eigentlich über mich aus? Ich merke, wie es mich von Tag zu Tag aggressiver macht, wenn ich immer weitere Artikel aus derselben Schublade angezeigt bekomme.

Insofern kann ich sehr gut nachvollziehen, wie schnell man in so eine Filterblase hineingerät. Aber auf keinen Fall kann ich verstehen, wieso man da gerne und andauernd drinhängen möchte?

Wenn ich das Ganze – bezogen auf Verschwörungstheorien und extreme politische Meinungen – durchspiele, finde ich es bedenklich, wie schnell man in den Strudel von Fake News und alternativen Fakten geraten kann. Wie leicht es ist, sich so unausgewogen zu informieren mit dem Junk-Food des Netzes.

Da vertraue ich doch eher meinem klassischen Online-Zeitungs-Abo. Da weiß ich, dass Profis am Werk und die Artikel sauber recherchiert sind. Fehler können auch hier passieren, aber es besteht zumindest ein hoher qualitativer Anspruch, es gibt Kontrollmechanismen und ich kann mir der seriösen Quellen sicher sein.

Klar – auch hier wird mein Klickverhalten genau analysiert („Das könnte Sie auch interessieren“). Aber grundsätzlich wird mir nicht nur nach dem Mund gesprochen bzw. geschrieben. Ich muss mich mit konträren Meinungen und Kommentaren auseinandersetzen und bekomme die Möglichkeit, verschiedene Seiten der Medaille zu beleuchten. Denn ein Schwarz oder Weiß gibt es selten.

Neben der Bildung einer eigenen Meinung, bekomme ich die Möglichkeit, andere Sichtweisen zu verstehen und diese nicht von vorneherein als „falsch“ abzustempeln. Das ist – neben der Verbreitung von Fake News – ein großes Problem von Social Media und den Filterblasen. Es wird nur eine Meinung als ausschließlich richtig angesehen, der Algorithmus ist beharrlich, lässt nichts anderes mehr durch. Vertraut man dem, was man liest, wird in der Folge der Dialog mit Andersdenkenden außerhalb der Blase schwer; die Meinung zementiert sich, Fakten werden ausgeklammert.

Warum es so weit überhaupt kommen kann, ist ein anderes Thema und würde diesen Rahmen sprengen. Gefangen in der Filterblase möchte ich jedenfalls nicht sein, sondern mir lieber frei eine eigene Meinung bilden können.

*Anne Bilke*

# Warum vertrauen Menschen „alternativen“ Medien?

Kennen Sie auch Menschen, die den etablierten Medien (öffentlich-rechtliches Fernsehen, Rundfunk und Tageszeitungen) nicht vertrauen und sich verstärkt mittels alternativer Quellen (Nachrichten- und Themenportale, soziale Medien und Videoplattformen) informieren? Vielleicht gehören Sie selbst zu diesen Personen? In meinem Bekanntenkreis gibt es mehrere Menschen, die mit der Glaubwürdigkeit der traditionellen Berichterstattung ihre Probleme haben, weshalb ich in diesem Artikel eine Annäherung an die Gründe dafür wage.

### *Entfremdung von den traditionellen Medien*

Auch wenn traditionelle Medien sich gemäß Pressekodex der sorgfältigen Recherche und wahrheitsbezogenen Berichterstattung verpflichtet haben, kann das Gefühl entstehen, dass Ereignisdetails unterschiedlich stark gewichtet oder weggelassen sowie unerwünschte Meinungen ausgeblendet werden. Dies wird durch den Eindruck verstärkt, Politik, Wirtschaft und gesellschaftliche Eliten würden ihren Einfluss immer stärker geltend machen und somit zu einer Berichterstattung „von oben herab“ beitragen.

Wenn durch die Art der Beiträge (z. B. bei Videobotschaften) hingegen ein Gefühl der Ansprache auf Augenhöhe geschaffen wird, wirkt sich das oft entscheidend auf Vertrauen oder Misstrauen gegenüber den Nachrichtenmeldungen aus.

Durch die Möglichkeit, mit Hilfe des Internets gezielt nach Themenbereichen zu suchen und sich umfassend zu informieren, steht ein breites Wissensspektrum zur Verfügung. Hier finden sich bisher vermeintlich unbekannte Fakten und unterschiedliche Sichtweisen.

Ein umfassender Blick auf die Dinge wird bei den etablierten Medien oft vermisst und es entsteht der Eindruck, dass Probleme und Sorgen der Bürger nicht offen ausgesprochen bzw. nicht ernst genommen würden. Der Nutzer alternativer Medien nimmt sich dadurch oft selbst durch exklusives Expertenwissen als besser informiert und mündigen Bürger wahr. Die Menschen, die lediglich auf die „Mainstream-Presse“ vertrauen, seien hingegen unwissend oder beeinflusst.

Finanzielle Abhängigkeiten z. B. von den Rundfunkgebühren oder der Wirtschaft führten dazu, die Meinung der Bevölkerung zu manipulieren. Alternative Medien hingegen sind in der Regel nichtkommerzielle Projekte und werden als unabhängig von staatlicher Kontrolle bewertet.

### *Misstrauen und Unzufriedenheit*

Trendstudien haben herausgefunden, dass Menschen, die ein generelles Misstrauen gegenüber Institutionen wie Staat, Kirche, Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften haben, sowie über eine gewisse Politikverdrossenheit verfügen, auch gegenüber etablierten Medien skeptischer sind. Eventuell kommt noch Unzufriedenheit mit der eigenen gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Situation hinzu oder Sorge vor Verlust der erreichten Lebensqualität. Gerade soziale Medien und Videoportale leben von den Posts ihrer Nutzer und bieten die passende Plattform zum Austausch kritischer Beiträge.

### *Bestätigung der eigenen Sichtweise*

Es ist meist einfacher etwas zu glauben, was dem selbst gefassten Weltbild entspricht und die eigenen Ansichten bestätigt. Sich mit seiner Meinung in Gesellschaft und in einer Mehrheit zu befinden, fühlt sich gut an. Die persönliche Wahrnehmung wird untermauert durch passgenau auf das jeweilige Nutzerverhalten und den Suchverlauf abgestimmte Beiträge. Je öfter dieser Beitrag ausgewählt wurde, umso mehr vergrößert sich auch dessen Reichweite und Popularität.

### *Mein persönliches Fazit*

Ich finde es gut, wenn Menschen ihre Informationen aus unterschiedlichen Quellen beziehen können und dass wir das Recht auf staatlich unzensierte Veröffentlichung von Nachrichten und Meinungen haben. Das trägt schließlich dazu bei, dass wir verschiedene Aspekte kennenlernen und auch Themen in den Blick genommen werden, über die in der Öffentlichkeit bisher nicht berichtet wird.

Sowohl traditionelle als auch alternative Medien sollten jedoch bei ihren Recherchen entsprechende Sorgfalt an den Tag legen, bei den Tatsachen bleiben und unwahre Behauptungen in angemessener Form richtigstellen.

Gefährlich finde ich, wenn durch die Medien bewusst Gegensätze („Wir gegen die“) aufgebaut werden, denn dies führt zu einer Spaltung der Gesellschaft.

*Markus Grosmann*

# Die Menschen am Arbeitsplatz

*Michael Häckl - im Arbeitseinsatz für das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie*

Die meisten von uns werden im Erwachsenenalter vorwiegend von den Menschen am Arbeitsplatz geprägt. Einerseits wegen der vielen Zeit, die man dort verbringt, aber natürlich besonders wegen der großen Bedeutung der Arbeit in unserem Leben. Die Art, wie diese Personen uns prägen, ist sehr unterschiedlich:

### *1. Menschen beeinflussen uns positiv*

Sie motivieren und bringen uns ggf. auch mit angebrachter Kritik weiter. In Einzelfällen können sich sogar anhaltende Freundschaften bilden, die über das Berufsleben hinausgehen. Eine dieser Personen, der ich besonders viel verdanke, da er – beruflich und privat – immer ein offenes Ohr für mich hatte, ist mittlerweile in Rente. Aber glücklicherweise reißt der Kontakt nicht ab; er hat jedoch nachgelassen. Sein Einfluss auf mich ist bis heute sehr stark, da diese Beziehung auf großem Vertrauen basiert, was auch im Berufsleben sehr wichtig ist.

### *2. Personen ziehen uns runter*

Von denen hört man nahezu ausschließlich Kritik; manche mobben einen gegebenenfalls sogar. Hierzu möchte ich mich nicht im Detail äußern. Diese Personen belasten mich bis heute und prägen mein Leben negativ. Glücklicherweise sind sie deutlich in der Minderheit. Eine Lösung, wie man damit umgeht, kenne ich leider nicht.

### *3. Weitere prägende Menschen, bei denen sich zunächst nicht ausmachen lässt, wie dieser Einfluss wirkt*

Eine Person dieser Gruppe war für mich besonders bedeutend. Anfangs hätte ich jegliche Prägung durch ihn weit von mir gewiesen, auch da er zunächst mein Chef war. Heute ist er ebenfalls im Ruhestand und auch zu ihm habe ich noch Kontakt. Er war ein sogenanntes „Unikum“ innerhalb unseres Amtes (vorher Anstalt). Von ihm gibt es unzählige Anekdoten und Sprüche. Ab 1998 fuhren wir gemeinsam in den Außendienst. Dabei bekam ich alle seine Sprüche mit und auch einige seiner Anekdoten, beispielsweise der Spruch: *„Die Anstalt fährt IMMER vor!“* Dies bedeutete, dass es für unsere Dienstautos am Gewässer keine Zufahrtsbeschränkungen gab, wobei ich als Fahrer jeden Fußweg bis an den Gewässerrand zur Proben-Entnahme fahren sollte. Wenn es ihm doch noch zu weit war, kam die Frage, ob er sich ein Taxi rufen solle?

Als ich mal äußerte, dass uns ein paar Meter Fußweg nicht schaden, kam der dritte Spruch in dieser Reihe: *„Wir werden nicht fürs Laufen bezahlt“,* manchmal mit dem Nachsatz: *„Wir werden zu gut dafür bezahlt.“*

An Anekdoten kann ich folgendes bieten: Dem Personalrat lag eines Tages eine Unfallmeldung vor, dass der Kollege bei der Verrichtung seiner Tätigkeit im Außendienst auf einem nassen Slip ausgerutscht sei und er sich dabei verletzt habe. Über diese Anekdote lachte wohl die gesamte Behörde. Als Anmerkung sei zu sagen, dass die Formulierung einfach nur zweideutig war, denn als Slip werden im Wassersport Einrichtungen bezeichnet, um Boote ins Wasser zu lassen.

Was hat das mit mir zu tun? – Vor einigen Jahren unterhielt ich mich mit meinem Abteilungsleiter während einer Wanderung im Rahmen eines Betriebsausfluges. Ich sagte ihm, dass ich es bedauere, dass sich mittlerweile fast alle „Originale“ des Amtes entweder im Ruhestand befänden oder verstorben sind. Da sah er mich erstaunt an und sagte zu mir: *„Herr Häckl, wir haben doch Sie!“* Erst erschrak ich. Dann wurde mir plötzlich bewusst, dass er Recht hat – und wie prägend, auch als Vorbilder, besonders dieser Kollege und natürlich auch einige andere für mich waren. Heute noch ertappe ich mich immer mal wieder bei einem seiner Sprüche.

Genauer betrachtet gab es mir eine gewisse Lockerheit, über der eigentlichen Sache stehen zu können und nicht alles im Berufsleben zu ernst zu nehmen. Allerdings muss man selbst als Unikum berücksichtigen, dass dies natürlich nicht alle so sehen und allgemeine Regeln auch für mich gelten. Und von denen gibt es in heutigen Behörden immer mehr zu beachten.

In dem Zusammenhang noch ein typischer Spruch meiner Kollegen: *„Arbeitsschutz schützt vor Arbeit! … da er diese unmöglich macht!“*

***Michael Häckl***

# *Wenn niemand mehr hört, was man sagt – vom schwindenden Einfluss der Kirche!*

Es gab Zeiten, da gab die Volkskirche den Ton an. Das war dann schnell nicht mehr das, was Jesus eigentlich im Sinn hatte, sondern was sich auszahlte, durchaus wörtlich verstanden. Damit wurde dann irgendwann aufgeräumt.

*„Gut so!“*, klatschen die einen. *„Schade!“*, bedauern andere – besonders die, die hinter den Inhalten der Kirche stehen. *„Die Kirche müsste da doch mal deutliche Worte sprechen“*, fordern manche. Tut sie, nur wer hört's noch?

Immer mehr ist die Meinungsäußerung der Kirchen eine von vielen. Immer mehr geht sie in der Vielfalt der Meinungen unter. Und wenn sie dann zu vernehmen ist, will man ihre Botschaft nicht unbedingt hören. Dann gilt die Stimme des Papstes als altmodisch und überholt und die aus evangelischem Munde meist als zu links: *„einseitig und polarisierend“*, lautet der Hauptvorwurf. Offenbar wünscht man sich vor allem, dass eine „höhere Autorität“ die eigene Meinung bestätigt, ja „absegnet“.

### *Hat die Kirche – besser: Haben die Kirchen überhaupt noch Einfluss?*

Ich glaube, eher nicht und er sinkt immer mehr. Die Kirchen werden kleiner, folglich repräsentieren sie immer weniger Menschen. Bei Podiumsdiskussionen und Talkshows fehlen die Vertreter*innen der Kirchen inzwischen immer mehr und werden durch Philosoph*innen, Politolog*innen, Soziolog*innen und alle möglichen Expert*innen ersetzt. Ihnen traut man offenbar inspirierendere Beiträge zu als Kirchenleuten.

Obwohl es noch geordnete Kontakte zwischen dem Staat und den Kirchen auf den verschiedenen Ebenen bis nach Berlin gibt, in den meisten Schulen noch konfessionell Religion unterrichtet wird und Kirchentage recht beliebt sind, wie auch Bücher von Anselm Grün und Margot Käßmann, findet der Einfluss meines Erachtens auf einer anderen Ebene statt: auf der ganz persönlichen.

Es ist die Begegnung mit Jesus, von der die Evangelien erzählen: von den Hirten an Weihnachten, bis zum römischen Hauptmann am Kreuz und den Jünger*innen vor dem leeren Grab. Es sind diese Begegnungen mit dem lebendigen Gott, die das Herz in einem anderen Takt schlagen, dem Verstand neue Denkweisen nahelegen und dem anderen Menschen wie auch der ganzen Mitschöpfung mit anderem Blick begegnen lassen.

Einfluss ist immer weniger institutionell sichtbar, aber unterschwellig durch die Vermittlung von christlichen Werten noch immer vorhanden. Es liegt also nicht an großen Feiertagsreden und -gesten, die in den Nachrichten kommen, sondern daran, ob wir uns – jede und jeder Einzelne – von Gottes Wort und dem Geist Jesu bewegen lassen.

Nicht „die Kirche müsste doch mal“ – nein: Sie selbst sind es, die/der den Unterschied macht und Einfluss hat mit Wort und Tat. Und der ist gar nicht mal gering.

*Jürgen Seinwill*

## Wir sind für Sie da!

**Evangelische Pfarrstelle I**

**Stefan Comes**
Tel. 06127-999274
Fritz-Gontermann-Straße 2
65527 Niedernhausen
SComes@christuskirche-niedernhausen.de

**Evangelische Pfarrstelle II**

**Cornelia & Jürgen Seinwill**
Tel. 06127-993015
Postadresse: Fritz-Gontermann-Str. 2
65527 Niedernhausen
CJSeinwill@christuskirche-niedernhausen.de

**Pfarrbüro:** Fritz-Gontermann-Straße 4, 65527 Niedernhausen
Tel. 06127-2405 / Fax 06127-79355 / Mail: kirchengemeinde.niedernhausen@ekhn.de
Bürozeiten: Mo. und Do. von $9^{00}$ bis $12^{00}$ Uhr / Di. von $15^{30}$ bis $18^{30}$ Uhr

**Gemeinde-Pädagogin:** **Lena Grossmann**, Tel. 06127-999271
Fritz-Gontermann-Str. 2, 65527 Niedernhausen
Mail: Lena.Grossmann@christuskirche-niedernhausen.de
Viele besondere Aktionen für Kinder - Termine auf Anfrage

# „Was Sie immer schon über Kirche wissen wollten ...“ W – wie „Wunder“

### *Glauben Sie an Wunder?*

Eckart von Hirschhausen tut es und schrieb das Buch „Wunder wirken Wunder“. Die sog. „7 Weltwunder“ wurden als solche bezeichnet. Spontane, unerklärliche Remissionen von Krebszellen werden von den Geheilten als Wunder erlebt. Und das „Wunder der Liebe“ haben hoffentlich viele von Ihnen erlebt und sich an „Naturwundern“ erfreut.

Die ganze Bibel könnte auch als Titel haben: „Das Buch der Wunder“. Im Neuen Testament hat sich die Zahl der Wunder noch erheblich gesteigert. Rund um Jesu Geburt und Kreuzigung nahm die Wunder-Dichte und Imposanz nochmals zu. Wir feiern dieses Wunderkind bis heute mehr oder weniger bewusst.

### *Was bezeichnen wir landläufig als Wunder?*

Das Spektrum von dem, was heutzutage als solches bezeichnet wird, ist sehr breit. Es beginnt bei unglaublichen Zusammenfällen von Ereignissen, feiert menschliche Höchstleistungen und deklariert die punktuelle Überwindung von Naturgesetzen. In der Bibel sind immer göttliche Mächte oder ihre menschlichen Bevollmächtigten die Urheber von Wundern. Sie haben die Macht, die Naturgesetze kurz außer Kraft zu setzen, weil jene von Gott initiiert wurden.

Unser Problem: Wir waren damals nicht dabei. Wir haben weder gesehen, wie Gott den Holzstapel auf Elijahs Altar in Brand setzte, damit sein Prophet so der Konkurrenz, den Propheten Baals, zeigen konnte, wer der mächtigste Gott ist. Noch waren wir mit den Jüngern im Boot auf dem See Genezareth, als Jesus über das Wasser gehend zu ihnen kam. Und auch von Jesu drei Totenauferweckungen haben wir keine Fotos oder Videoclips gesehen. Was wir haben, sind schriftliche Erzählungen von Augenzeugen. Vertrauen wir ihren Worten?

Für mich wäre es schwierig, wenn Gott heute nicht immer noch Wunder tun würde. Manche haben wir in unserer Gemeinde vor Ort erlebt. Spektakuläre Wunder wie Spontanheilungen, höchst unerwartbare Schwangerschaften, wundersame Geldvermehrungen. Genauso spannend und *WUNDER*bar finde ich die schrittweise Persönlichkeitsveränderung von Menschen durch den christlichen Glauben zum viel Besseren oder wenn Paare sich finden, die Jahrzehnte als Single gelebt haben, oder wenn sich das Ansehen von Frauen in der kongolesischen Gesellschaft durch unser Projekt verändert. Bei all diesen Wundern sehe ich Gott als Haupt-Influencer.

Zum Schluss möchte ich von einem Weihnachtswunder erzählen, dass mich vor einigen Jahren sehr bewegt hat: Nach der Christmette hatten mein Mann und ich unsere Kirche aufgeräumt und waren kurz nach Mitternacht müde auf dem kurzen Heimweg in der Austraße. Da kam uns eine Gruppe junger Menschen (20-25 Jahre jung) entgegen, die sich in einer osteuropäischen Sprache unterhielten. Einer sprach uns auf Englisch an und fragte nach einer Kirche: Es wäre doch Weihnachten und sie wollten so gerne in eine Kirche gehen. – Wir seufzten. Der Abend war lang und wir müde. Das Bett rief laut nach uns! Dennoch gaben wir uns einen Ruck. Denn wir hatten die Sehnsucht dieser Fremden nach einem heiligen Ort der Gottesnähe gespürt.

So gingen wir mit ihnen zurück in die Christuskirche, machten die Lichter vom Weihnachtsbaum an und die Kerzen auf dem Altar. Unterwegs hatten wir ihre Geschichte erfahren: Sie waren vor wenigen Stunden im Hotel angekommen und hatten sich auf ihr Musical „Herr der Ringe“ im Rhein-Main-Theater am nächsten Tag vorbereitet – lauter Profisänger/innen. Und nun suchten sie das Weihnachtswunder zu Fuß in Niedernhausen. Wir erlebten es so, als wären Engel zu uns gekommen. Wir standen um den Altar mit ihnen und sangen mehrstimmig Weihnachtslieder auf Deutsch, Russisch und Englisch – teils mit Tränen der Herzensbewegung in den Augen.

Gott baut wunderbare Brücken zwischen Menschen, manchmal sogar zwischen Fremden, die diese Heilige Nacht nie vergessen. Nur eins noch: Wir brauchen feine Seelen-Antennen oder die „Augen des Herzens“, um solche Erfahrungen als Wunder wahrzunehmen.

*Conny Seinwill*

## Professionelle Pflege seit über 50 Jahren!

Letzte MDK-Prüfung 2019 „SEHR GUT“

# Diakoniestation
*Niedernhausen / Eppstein*

**06127-2685**

### Kranken- und Altenpflege
- Körperpflege
- Palliativpflege
- Hilfen im Bereich Ernährung

### Behandlungspflege
- Wundversorgung
- Injektionen
- Kompressionstherapie
- Medikamentenüberwachung

Ilfelder Platz 1 • 65527 Niedernhausen • Telefon 06127-2685 • Fax 06127-999803
In der Müllerwies 2b • 65817 Eppstein • Telefon 06198-3060552
Mail: diakoniestation.niedernhausen@ekhn.de / www.diakoniestation-niedernhausen.de

## Pflegeprofis gesucht!

**Für zukünftige Herausforderungen freut sich unser Team über weitere helfende Hände!**

**Wir suchen Pflegefachkräfte (w/m/d) und bieten:**

- ein kollegiales Team
- Vergütung nach kirchlichem Tarif + Zusatzleistungen
- Altersvorsorge
- Wunschdienstplan
- Dienstfahrzeug
- interne und externe Fort- und Weiterbildungen
- gesundheitsfördernde Angebote speziell für Pflegekräfte

**Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme – per Mail an: Jan.Henry@ekhn.de**

*Wir verabschieden das Kirchenjahr 2021 mit einem Dank an alle Spender, die unsere gemeindlichen Aktivitäten – und hier besonders die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – auch in diesen herausfordernden Zeiten möglich gemacht haben. Ein besonderer Dank gilt dabei den unten aufgeführten Sponsoren.*

***Der Stiftungsvorstand der Stiftung Lebensräume***

Kontakt: kirchengemeinde.niedernhausen@ekhn.de
Spendenkonto: IBAN DE53 5125 0000 0043 0242 13

Stiftung Lebensräume der Ev. Kirchengemeinde Niedernhausen

raum & design – Wolfgang Ernst, Raumausstattermeister

Pietät Ernst Bestattungen

KiKe's unverpackt

möbel ERNST – Ihr Fachmann für Wohn- und Kücheneinrichtungen
Bahnhofstraße 30 · 65527 Niedernhausen
✆ 0 61 27 / 22 41 · Fax 0 61 27 / 75 99
E-Mail: info@moebel-ernst.de · www.moebel-ernst.de

TÜFA-TEAM – Wir kleben Ihnen eine!

GTÜ-Prüfstelle Niedernhausen – Ing.-Büro Singer, Lochmühle 1, 65527 Niedernhausen, Fon 06127-79480

Klaus Menges – Heizungs- und Sanitärtechnik

Volker Ungerer – Heizung - Sanitär - Solar

METZGEREI ULLRICH

Carola Schmidt – Goldschmiedemeisterin

THEISSTAL APOTHEKE

FINANZKONZEPTE – DIETMAR REHWALD GMBH – Baufinanzierung – Geldanlage – Altersvorsorge

**Falls auch Sie anderen helfen möchten:**

| | | |
|---|---|---|
| **Brot für die Welt** | DE10 1006 1006 0500 5005 00 | (BIC: GENODED1KDB) |
| **Ev. Kirchengemeinde Niedernhausen** | DE82 5125 0000 0043 0007 99 | (BIC: HELADEF1TSK) |
| **Diakonie-Förderverein Niedernhausen** | DE47 5109 1700 0020 4789 00 | (BIC: VRBUDE51XXX) |
| **Stiftung Lebensräume** (allgemeine Zwecke) | DE53 5125 0000 0043 0242 13 | (BIC: HELADEF1TSK) |
| **Stiftung Lebensräume** (Freundschaftsfonds) | DE48 5125 0000 0043 0244 00 | (BIC: HELADEF1TSK) |

⇨ *Sofern Sie für ein spezielles Anliegen spenden möchten, dieses bitte als Verwendungszweck angeben.*

*Wir begrüßen das neue Kirchenjahr 2022 mit der Jahreslosung aus Johannes 6, 37:*

Jahreslosung 2022:

**Jesus Christus spricht:**
**Wer zu mir kommt,**
**den werde ich nicht abweisen.**